

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 36 (1963)

Heft: 11

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der kleine Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz» Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» Verlag E. Löpfe-Benz AG, Rorschach

115

Wieder im Alltag

«Ihr Herren der Schöpfung!» schrieb seinerzeit der Pfarrer und Dichter J. G. Birnstiel, «hart vor der Ferienzeit waret ihr Optimisten, jetzt pessimisselt es greulich in all eurem Tun und Denken. In Varietés und Kinos, in Weinstuben und Bierlokalen, in Alp- und Badehütten habt ihr das Maul kaum zugebracht vor Lachen. Jetzt tut ihr in eueren Büros, hinter eueren Lehrpulten, Laden- und Schreibtischen, als ob ihr mißgebürtig, das heißt ohne Lachmuskeln auf die Welt gekommen wäret und alles besser ertrüget als ein Lächeln anderer Menschen.»

Bewunderung

Der Abgeordnete hat seine erste Rede vor dem Parlament gehalten, und seine Frau war auf der Zuschauergalerie anwesend. Zu Hause will er dann wissen: «Nun, wie war ich?»

«Großartig!» lobt die Gattin. «Vor allem imponierte mir die offene und ungeschminkte Art, wie du allen strittigen Fragen aus dem Wege gegangen bist!»

Konservativ

Der Mann von auswärts kommt zum Fußspezialisten. Klagt. Die Füße tun ihm immer weh. Der Spezialist schaut sich die Dinger an. Sagt:

«Losezi, guete Maa, s allerallererschti, wo Si müend mache: emol mitere Söipfe in e Badwanne stüige und es Bad nää.»

Meint der Mann: «Genau s gliich hätt mer bi üüs usse de Tokter au gsait, aber i ha tänkt, i weli zerscht no bimene Spezialischt verbii, bi-vor i mi zu so öppis entschlüüße.»

Fischers Fritz ...

«Jetz bin i scho acht Taag i däre Stadt», sagt der Gast beim Fischessen zum Kellner, «und entdecke erscht hütt Ires Lokaal. Schad, das i nid scho vor acht Tag zu Ine choo bin!»

Der Kellner ist geschmeichelt. Sagt: «Tanke schön für das netti Komplimänt.»

«Dasch kei Komplimänt», meint der Auswärtige, «ich meine nu: vor acht Taag wäär däa Fisch no frisch gsii.»

Die vier G

Zum Restaurieren, schreibt der schweizerische Kunstgelehrte und Denkmalpfleger Prof. Dr. Linus Birchler, benötigt man die vier großen «G»: Geld, Glück, Geduld, Geschick.

Postwendend

«Ich brauche», sagte der Boß zu den zusammengerufenen Angestellten, «Leute, die absolut unabhängig denken. Leute, die einfach bloß zu allem «Ja» sagen, sind bei uns am falschen Ort. Wenn ich unter euch einen bloßen Ja-Sager finde, muß ich ihn entlassen. Kapiert?»

«Ja», sagt ein Angestellter. Und der Boß schnaubend: «Entlassen!»

Helvetisches

Ein Herr stieg nach einer Dame aus dem Tram und trat ihr aus Versehen aufs Abendkleid. Er entschuldigte sich sofort auf französisch: «Excusez-moi, Madame!», worauf sich die Dame umkehrte und entgegnete: «... muescht jetz no muule, Du!!»

Eintopf

Der Kellner naht. «Was töörf i bringe?»

Der erste Gast bestellt: «E Schale hell.»

Der zweite Gast bestellt: «E Schale tunkel.»

Der dritte Gast bestellt: «E Schale mittel.»

Der Kellner geht ans Buffet und bestellt: «Drüü Schale!»

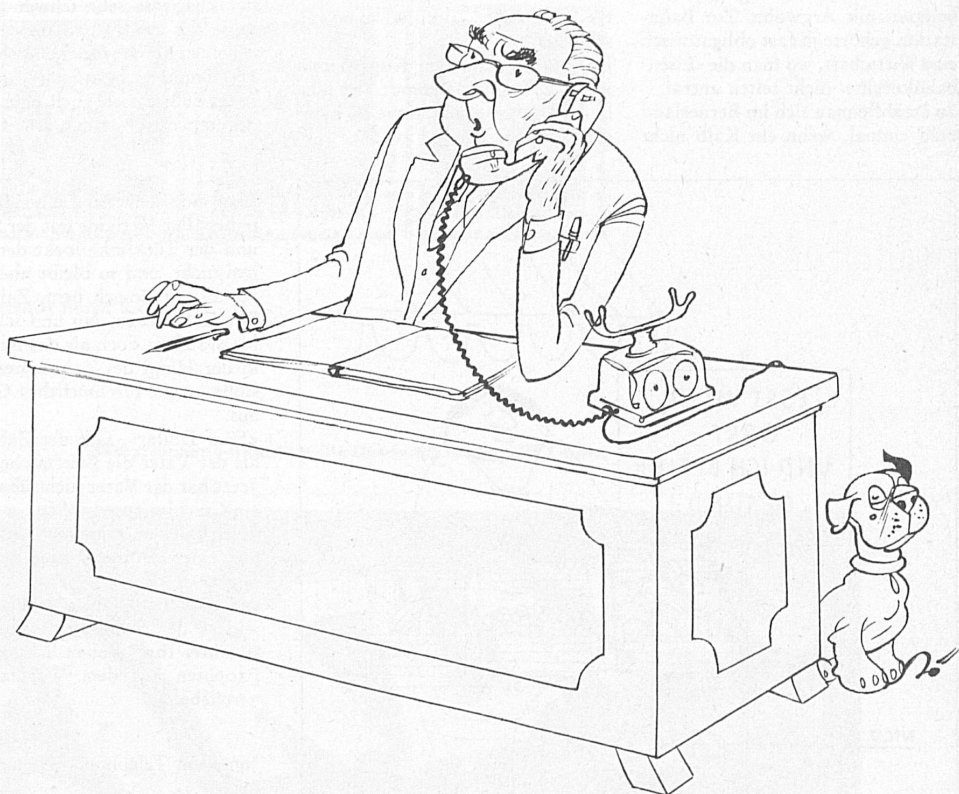
Zum helvetischen Straßenbau

Ueberlassen wir, hat Bismarck einmal gesagt, unsern Kindern auch noch eine Aufgabe: sie könnten sich sonst langweilen in der Welt, wenn gar nichts mehr für sie zu tun ist.

Kommentärchen

Am Abend ist feudales Souper bei Direktors. «Und tänked Si draa», schärft die Hausherrin der Hausangestellten ein, «bim Ässe immer: särwiere vo linggs, Täller iisetze vo rächts!»

Die Perle schüttelt den Kopf: «Und do sel eine säge, de Aberglaube sig uusgstorbe!»



«Hallo, isch dert Polizei? Da isch Gitzidanner Möbel AG. Losezi Herr Wachmeischter es händ vorig i eusem Lager zwei Verlobti en Uusschtiür uusgläse, die Gschicht chumpmer höchst verdächtig vor, da schtimmt öppis nüd. Was? Ob ich Gründ für en Verdacht heb? Goppelau, das Päärli wott baar zale!»

Auf der Eisenbahn ...

... steht ein schwarzer Mann, zündt ein Feuerlein an, daß man fahren kann.

So stand es vor Jahrzehnten in meiner Erstkläßlerfibel. Seither sind die meisten Bahnen «elektrisiert» worden (wie ein Schüler so nett sagte), und in diesen Tagen spuken die schwarzen Männer – mit dunkler Maske und ebensolchen Absichten – einzig noch in einsamen Gegenden Englands umher und sorgen dafür, daß der Postzug «nicht mehr fahren kann» ...

«Angerhalbs Billieh uf Thun ueche!»
«Eifach?»
«Jaja – so eifach wie mügli!»

«Wenn fährt der nächst Zug gäge Bärn?»
«Eh – itz isch zwängz ab drü. Um die Zyt chunnt no gärn eine!»

In den Anfangszeiten der Bahnen betrachtete die an harte Arbeit gewohnte Landbevölkerung die Bahnarbeiter und deren begrenzte Arbeitszeit mit Argwohn. Zur Bahnstation gehörte ja fast obligatorisch eine Wirtschaft, wo man die «Eisenbahnknechte» nicht selten antraf. So erzählte man sich im Bernerland bald einmal, wenn ein Kalb nicht

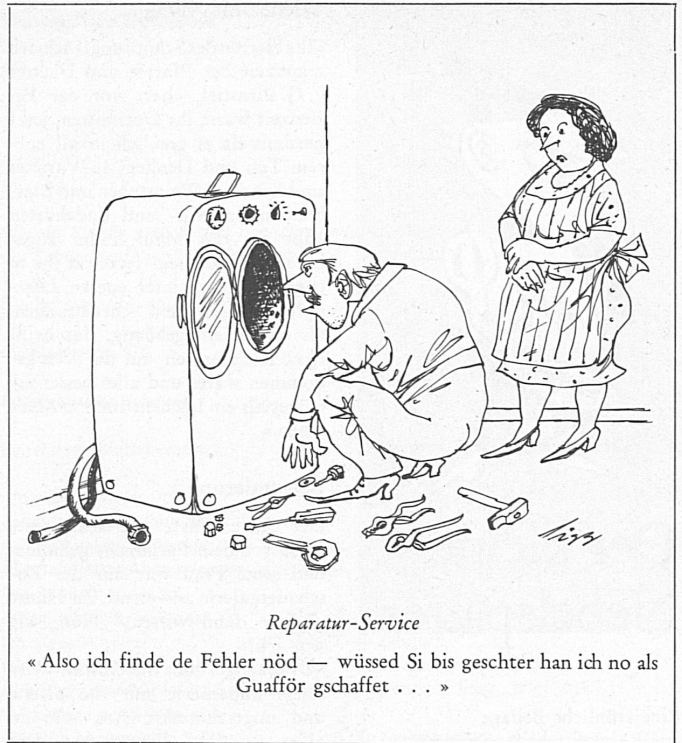
saufen wolle, so solle man ihm einen «Bähnlererschäppu» aufsetzen; das wirke Wunder!

Die Abkürzungen auf den Bahnwagen haben immer Phantasie und Spottlust angeregt. Zwei Beispiele: EBT = Emmentaler Bure-Tram, und besonders nett: RSHB = rumpelsuregi Hudelbahn. Schließlich als Hundstagsbeigabe: CFF = ça va vite!

«Losit – das Billieh isch abglüffe!»
«Jä – i cha nüt defür, we Dühr nid gleitiger fahret!»

«Wie lang bisch itz scho bir SBB?»
«He – däich öppe achtzäh Jahr!»
«Potz – de wirsch däich de öppen-einisch es eigets Bähnlü ufue?»

Der Kondukteur schmettert die Wagentüre zu – sie springt wieder auf. Er versucht es ein zweites und – schon etwas verärgert – ein drittes Mal: Die Türe ist nicht zu schließen!
Da streckt einer den Kopf herein und lacht triumphierend: «So lang ig der Dumme zwüschinne ha, bringet Dühr die Tür nid zue!»



Von Ärzten

«Nur einmal habe ich mich in meiner Diagnose sehr schwer geirrt», sagte der Arzt, «und das war, als ich einen Mann wegen einer Magenverstimmung behandelte und erfuhr, daß er sich auch eine Blinddarmoperation leisten konnte.»

Man muß dem Kind ein Zähnchen reißen. Die Methode mit der Schnur und der Türklinke lockt den Kleinen nicht, und so bleibt nichts übrig als ein Besuch beim Zahnarzt. Der Zahn ist im Nu und schmerzlos draußen; doch als das Kind ihn in der Hand des Zahnarztes sieht, stößt es ein fürchterliches Gebrüll aus.

«Fünf Dollar», sagt der Zahnarzt, als der Vater die Brieftasche zieht. Jetzt hat der Vater nicht übel Lust, ein Geschrei auszustoßen.

«Ich habe angenommen, daß das nur einen Dollar kosten würde», sagt er.

«Ja, das hätte auch genügt», erwidert der Zahnarzt. «Aber das Geschrei Ihres Buben hat mir vier Patienten aus dem Wartezimmer vertrieben.»

Jones am Telefon: «Hello, Doktor?»

Der Arzt: «Ja?»

«Meine Frau hat sich die Kinnlade verrenkt. Wenn Sie in den nächsten Wochen in die Gegend kommen, so besuchen Sie uns doch.»

«Ich habe dem Doktor heute gesagt, daß ich so zerstreut bin.»
«Und was hat er für ein Mittel dagegen?»

«Er hat sich sein Honorar im voraus zahlen lassen.»

Der Arzt: «Das Beste, was Sie tun können, ist, mit Rauchen und Trinken aufzuhören, früh zu Bett zu gehn und früh aufzustehn.»

Der Patient: «Und was ist das Zweitbeste?»

Der Arzt: Bedrückt es Sie vielleicht manchmal, daß Sie Dinge vor Ihren Augen tanzen sehen?»

Der Patient: «Bedrücken? Im Gegenteil, es macht mir den größten Spaß.»

«Hat Ihr Mann die Medizin genommen, die ich ihm verschrieben habe? Eine Pille vor jeder Mahlzeit und ein kleines Glas Whisky.»

«Ja, aber er ist mit den Pillen um ein paar Tage zurück und mit dem Whisky um Wochen voraus.»

Der Arzt: «Ich muß Ihrem Mann den Hals mit Silbernitrat pinseln.»

Mrs. Newrich: «Nehmen Sie Goldnitrat! Wir können's uns leisten!»

«Ja, Mrs. Brown, ich kann Ihrem Mann etwas geben, damit er nicht aus dem Schlaf spricht.»

«Geben Sie ihm doch lieber etwas, das macht, daß er deutlicher spricht!»

Mitgeteilt von n.o.s.

